

Deutsche Linguisten im Umfeld des brasilianischen Kaisers Pedro II. und die Indianersprachen Brasiliens

Eine kleine Kollektivbiografie vergessener deutscher Forscher im 19. Jahrhundert

Franz Obermeier

Linguisten haben es in der Öffentlichkeit schwer. Ihr Werk wird nicht so leicht wahrgenommen wie die gut für Ausstellungen geeigneten Werke von Künstlern oder die üppig bebilderten Pflanzenwerke von Biologen wie die wunderbar illustrierten von Karl Friedrich von Martius oder gar die Reisebücher eines Prinzen von Wied-Neuwied. Sprachwissenschaftler produzieren Lexika und Fachliteratur, alles unspektakulär. In diesem Beitrag sollen drei deutsche Linguisten aus dem Umfeld von Kaiser Pedro II. vorgestellt werden, die entscheidende Beiträge für die Erforschung der Tupi-Sprache Brasiliens im 19. Jahrhundert gegeben haben.

Einen wichtigen Platz unter den vergessenen Linguisten, die sich mit Brasilien beschäftigt haben, nimmt Julius Platzmann ein. Er wurde 1832 in Leipzig geboren und verbrachte ein unspektakuläres Leben als Privatgelehrter in Leipzig-Plagwitz. Platzmann studierte nach dem Besuch der Fürstenschule in Grimma an der Dresdner Kunstakademie, wo er seine Begabung für wissenschaftliche Pflanzendarstellungen entdeckte. Sein Lehrer Ludwig Schnorr von Carolsfeld empfahl ihn deswegen für eine Reise nach Brasilien, so hielt er sich von 1856–1864 dort auf, die meiste Zeit auf der Ilha Pinheiro südlich von Rio in der Bucht von Paranaguá. Heute ist diese Teil des Parque Nacional Superagüi, ca. 170 km nordöstlich von Curitiba in dem Bundesstaat Paraná. Als Titel seiner Erinnerungen an das Land wählte Platzmann später *Aus der Bai von Paranaguá*, Leipzig 1872 (brasilianische Übersetzung *Da Babia de Paranaguá* von Francisco Lange, Curitiba 2010). Platzmann ist sicher kein großer Reiseschriftsteller, sein Bericht schwankt zwischen persönlichen Eindrücken, etwa bei der Schilderung seiner Einfahrt in die Bai von Rio de Janeiro und wissenschaftlichen Beobachtungen. Dennoch fand das Buch, das auf seinen nach Hause geschriebenen Briefen beruht, eine freundliche Aufnahme. Der Brasilienspezialist Oskar Canstatt schreibt darüber: »Dieselben [Briefe] sind mit großer Lebendigkeit geschrieben und machen das Tun und

Treiben des geringen Volkes, insbesondere das Fischerleben, aber vor allem auch die Großartigkeit der den Menschen in Brasilien umgebenden Natur sehr anschaulich, nur hat sich der Verfasser stellenweise etwas zur Überschwenglichkeit hinreissen lassen.« (*Kritisches Repertorium der deutsch-brasilianischen Literatur*. Berlin 1902, S. 77).

Platzmann stand nach seiner Rückkehr vor einer Lebensentscheidung: sollte er sich für eine Malerlaufbahn entscheiden, oder für einen anderen Bereich. Er traf eine unerwartete Entscheidung. Er widmete sein Leben als unabhängiger Privatgelehrter der Erforschung und Herausgabe der frühen kolonialzeitlichen Grammatiken und Wörterbücher zu indigenen Sprachen von Süd- und Mittelamerika sowie der Karibik. Äußerlicher Anlass soll die Überreichung eines Exemplars von Martius' grammatischen Studien *Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Brasiliens* (3 Bde. Erlangen u. Leipzig 1863–1867) gewesen sein, Platzmann stand mit Martius in Briefkontakt und stützte sich wie dieser in seinen Publikationen ja auch auf ältere linguistische Aufzeichnungen. Die frühen bedeutenden grammatischen Werke vor allem der Missionare waren wegen ihrer Seltenheit damals kaum zugänglich und praktisch auch nicht erforscht. Platzmann hatte hier also eine Forschungslücke erkannt. Als Laie verfasste er 1871 ein Buch *Amerikanisch-asiatische Etymologien via Bering Straße*, das in Leipzig erschien und damals eher kritisch beurteilt wurde. In einer Zeit, als wertvolle Originale nur wenig verfügbar waren und es keine Möglichkeiten der Vervielfältigung außer durch Abschreiben gab (Fotografie war noch sehr teuer und nicht weit entwickelt), konnten diese frühen Quellen nur in Faksimileausgaben wieder verfügbar werden. Er war der erste, der etwa die Grammatik von Joseph de Anchieta Coimbra 1595 wieder herausgab, das erste zum Tupi verfasste Werk überhaupt, das wegen seiner großen Seltenheit damals praktisch unzugänglich war. Grammatische Werke der Jesuiten Luis de Figueira und Antonio Ruiz de Montoya, sowie das anonym veröffentlichte Wörterbuch *Tupi-Deutsch und Deutsch-Tupi* von 1795 und zahlreiche weitere zu anderen südamerikanischen Regionen sollten folgen. Seine Verdienste wurden durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde auf Betreiben des Hallenser Etymologen August Pott 1882 gewürdigt. Insgesamt veröffentlichte er über 20 frühe Grammatiken neu.

Platzmann konnte damit sowohl seinen linguistischen Interessen, als auch den Südamerikastudien treu bleiben.¹

Bei diesen Interessen musste Platzmann natürlich bald in Kontakt mit einer Person kommen, die der Ethnolinguistik Brasiliens entscheidende Impulse geben konnte, und zwar Kaiser Pedro II. (1825–1891). Beide hatten linguistische Interessen. Pedro II. wollte durch die Förderung der Forschung zu den in Brasilien heimischen Indianersprachen auch das nationale Bewusstsein des noch jungen Landes fördern, wie er überhaupt als Förderer der Wissenschaft tätig war. Ohne seine tatkräftige Unterstützung wäre es nicht zur Gründung des Instituto Historico e geographico brasileiro (IHGB) 1838 in Rio gekommen, das mit seiner wichtigen Zeitschrift *Revista do IHGB* die verschiedensten Bereiche des Landes erforschte, auch die Indianersprachen. Der Brasilianer Baptista Caetano de Almeida Nogueira (1826–1882), Militäringenieur, der sich seine Kenntnisse des Guarani erarbeitet hatte, widmete dem Kaiser seine Ausgabe der Guarani-Übersetzung der *Conquista espiritual* des spanischen Jesuiten und Linguisten Ruiz de Montoya auf Guarani. Der Bericht war 1639 in Madrid als *Conquista espiritual hecha por los religiosos de la Compañía de Jesús, en las prouincias del Paraguay, Paraná, Vrugway, y Tape* erschienen. Er enthält Montoyas Bericht über die Umsiedlung der Guairá-Indianer aus dem heute südbrasilianischen Gebiet in den spanischen Herrschaftsbereich aufgrund des Drucks der »bandeirantes«, Sklavenfänger, die das Gebiet von São Paulo aus erschlossen. Es gibt eine handschriftliche Übersetzung der *Conquista* ins Guarani in mehreren Manuskripten, im 18. Jahrhundert vielleicht von dem Jesuiten Jaime Bonenti verfasst. Almeida Nogueira edierte eine der Manuskriptfassungen erstmals, es ist die erste Herausgabe eines Manuskripts aus den Reduktionen überhaupt (*Annaes da biblioteca nacional*, Rio, Text Bd. 6, 1878/79, Vokabular Bd. 7. 1879/1880).² In der Biblioteca nacional in Rio

- 1 Zu Platzmann vgl. Franz Obermeier: Wie und mit welchen Mitteln erforschte man südamerikanische Indianersprachen. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 35 (2011) H. 2, S.167–183.
- 2 Die andere Fassung dieser *Conquista*-Übersetzung fand sich in der Staatsbibliothek Berlin, durch die Kriegsverlagerungen heute in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau, Berliner Signatur Ms. Hisp. Qu. 60, der Text (zusammen mit einem Vokabular von einem Jesuiten, der das Pseudonym Blas Pretorio verwendet; früher fälschlich Pablo Restivo zugeschrieben) wurde von Friedrich von Gülich (zu ihm siehe unten in diesem Beitrag) der Berliner Bibliothek 1864 oder später nach einem Provenienzeintrag auf dem Titelblatt überreicht.

finden sich auch heute noch Manuskripte in indigenen Sprachen, die früher dem Kaiser Pedro II. gehört haben, einige sind wohl noch in der nicht zugänglichen Privatbibliothek der Familie.

Pedro II. förderte die Forschung aber nicht nur aus politischen Gründen, er war auch selbst sehr sprachinteressiert. Er erlernte Hebräisch und Sanskrit, also die damals auch sprachwissenschaftlich neu erforschten indoeuropäischen und semitischen Sprachen. Nichts lag näher, als dass der Kaiser sich auch Privatstunden geben ließ. Über Kontakte nach Europa wurde ein deutscher Gelehrter sein erster Lehrer: Karl Friedrich Henning, geboren in Hoechst 1843 und gestorben in Darmstadt 1887. Ab 1861 hatte Henning ein Studium der Philosophie und Klassischen Philologie in Gießen absolviert, Studienabschluss und Dissertation dort 1865. Die Universitätsmatrikel der Zeit wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört und auch sein Dissertationsthema ist nicht ermittelbar. Nach Privatstudien zu einem altphilologischen Thema 1870 und 1871 in London im British Museum und in Paris arbeitet er nach der Rückkehr als Lehrer in Darmstadt. Durch Vermittlung von Professor Albert Weber der Berliner Akademie wurde er nach Rio als Privatlehrer von Kaisers Pedro II. berufen. Hennings Arbeitsvertrag mit dem Kaiserhaus stammt von 1874 (darin wird die Abreise festgesetzt für Oktober 1875, das Original im Nachlass Henning, Staatsbibliothek Berlin, Ergänzung, Mappe 1). Henning war auf diesem Posten als Sprachlehrer von 1874–1886 tätig, bei einer Orientreise war er auch Reisebegleiter des Kaisers.

Aus dem Buch von Moritz Schanz, *Das heutige Brasilien, Land, Leute und wirtschaftliche Verhältnisse*, Hamburg 1893 wissen wir über seine Tätigkeit: »Der verstorbene Dr. Carl Henning aus Darmstadt, der Assistent des Kaisers D. Pedro II. bei dessen gelehrten Studien, besonders im Sanskrit, hat langjährige Specialforschungen über die Indianersprachen angestellt, wobei ihm des Kaisers Verwendung zur Erlangung von reichem Material sehr nützlich war. Das vermittelnde Glied des von ihm gesuchten Zusammenhangs der süd- mit den nordamerikanischen Indianern hat er aber nicht gefunden.« (Schanz 1893, S. 205-206). Henning selbst hat nichts zu indigenen Sprachen Brasiliens publiziert. Im Nachlass in der Staatsbibliothek zu Berlin finden sich neben zahlreichen Billeten von Pedro II. über den Sprachunterricht allerdings umfangreiche Exzerpte zu indigenen

Sprachen Südamerikas und ein fragmentarisches Manuskript, das wohl eine Art Sprachführer zum Guarani werden sollte.³

Henning verfügte auch über wissenschaftliche Beziehungen nach Deutschland. Wir wissen aus der *Bibliographia das obras lingua tupi ou guarani também chamada lingua geral do Brazil* von Alfredo do Valle Cabral, Bibliothekar an der Biblioteca nacional in Rio, dass Henning nach Europa gereist war und in Valle Cabrals Auftrag dort den Wilhelm von Humboldt-Nachlass in der Berliner Königlichen Bibliothek nach Guarani-Manuskripten durchgesehen hat (Valle Cabral 1876, Nr. 270, S. 207). Almeida Nogueira nennt ihn in der Danksagung seiner Edition des erwähnten Manuskripts der *Conquista espiritual* auf Guarani (in: *Annaes da biblioteca nacional*, Rio, Text Bd. 6, 1878/79, in der Einleitung zu Bd. 6, S.VII/VIII). Der Kaiser Pedro II. war natürlich immer auf der Suche nach neuen Manuskripten, so wie die damals unveröffentlichte *Conquista espiritual* auf Guarani. Mit Hilfe seines linguistischen Umfelds konnte er sich ein solches wertvolles Manuskript wenigstens in Abschrift beschaffen; es stammt aus der Privatbibliothek eines deutschen Diplomaten. Platzmann kannte den deutschen Diplomaten Friedrich Hermann Herbert von Gülich (1820–1903). Gülich war von 1856 bis 1868 Botschafter des Zollvereins und Preußens in den Ländern der La Plata-Region mit Dienstsitz in Montevideo und hatte von dem bedeutenden, aus Italien stammenden in Argentinien lebenden Sammler Pedro de Angelis (1784–1859), der seine Manuskriptsammlung zum größten Teil dem Kaiser in Rio für die Nationalbibliothek verkaufte, heute einer der großen Schätze der Bibliothek und Objekt eines gemeinsamen Digitalisierungsprojekts mit Argentinien,⁴ ein Ma-

3 Henning schreibt dort von einer siebenjährigen Beschäftigung mit dem Thema: Ha sete annos agora que estou occupado de estudos em relação a estas linguas e estou convencido ter achado os principios que ligão essa lingua-mai do Tupi-Guarani e os suos [sic] dialetos e linguas afichadas à lingua-mai das linguas germanicas de Europa e Asia. Nachlass Henning, Staatsbibliothek Berlin, Kasten 9, Konvolut Tupi-Guarani, S. 6 undatierter Text, durch das Datum ist der Text ohne Titel auf ca. 1882 datierbar.

4 Zum Digitalisierungsprojekt <http://bndigital.bn.br/projetos/angelis/spa/proyecto.html>. Zu dem nicht nach Brasilien verkauften ethnolinguistischen Teil der Sammlung von Angelis, den er an einige Sammler in Buenos Aires und das Dialogos Manuskript an Gülich verkaufte, siehe Franz Obermeier: Pedro de Angelis und seine Bedeutung für die Ethnolinguistik des La Plata-Raums, eine Rekonstruktion der bedeutendsten ethnolinguistischen Sammlung Argentiniens im 19. Jahrhundert. In: Wolfenbütteler Notizen 2015, Heft 1 im Druck.

nuskript mit Dialogen auf Guarani aus den Jesuitenreduktionen erworben. Es stammt aus der Zeit vor der Vertreibung des Ordens 1767, wahrscheinlich vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Platzmann ließ für den Kaiser eine Abschrift des Dokuments erstellen, durch seinen Mitarbeiter Emanuel Forchhamer. Henning vermittelte die Erstellung der Kopie und wird auch auf dem Titelblatt der Abschrift genannt. Der sehr wertvolle Text sollte wohl von dem schon durch seine *Conquista*-Edition kompetenten Almeida Nogueira ediert werden, dieser starb aber 1882. Almeida Nogueira hatte eine der zwei Kopien, sein Manuskript gelangte später in die Sammlung des amerikanischen Ethnolinguisten Daniel Garrison Brinton (1837, Thornbury (Pennsylvania) – 1899, Philadelphia) und blieb in dessen Sammlung in der Penn Museum Library erhalten.⁵ Gülichs Original wurde in den Bombennächten des 2. Weltkriegs vernichtet, das Exemplar der Kaiserlichen Sammlung ist nicht zugänglich, wenn es noch existiert. So blieb dieser Text, einer der wenigen weltlichen aus den Jesuitenreduktionen über das tägliche Leben dort, nur durch das Zutun der deutschen Linguisten wenigstens in einer Kopie erhalten, die jetzt in einem Projekt »Kuatia Ymaguare« (Peky) an der Universität Kiel, Romanisches Seminar, zum älteren Guarani ediert werden soll.

Henning verließ Brasilien 1886 schwer erkrankt und sollte ein Jahr später in Darmstadt an einem Gehirntumor sterben. Pedro II. fand einen Nachfolger in einem deutschen Wissenschaftler, der auch ein persönlicher Freund wurde, und ihn nach seiner Absetzung als Kaiser 1889 ins Exil nach Paris begleiten sollte. Es handelt sich um Christian Friedrich Seybold, geboren 1859 in Waiblingen, gestorben 1921 Tübingen. Nach dem Tod des Kaisers wurde er 1898–1921 ein auch fachgeschichtlich wichtiger Professor für semitische Sprachen in Tübingen. Seybold hat zum Gedenken an den von ihm verehrten Kaiser auch wichtige Werke aus den Jesuitendruckereien in den spanischen Reduktionen neu herausgegeben, von dem Jesuiten Paulo Restivo die Guarani-Grammatik und sein Wörterbuch. Auch eine Kurzgrammatik, wohl eher auf die Mitarbeit von anderen Jesuiten aus dem Raum als allein auf Restivo zurückgehend, gab er

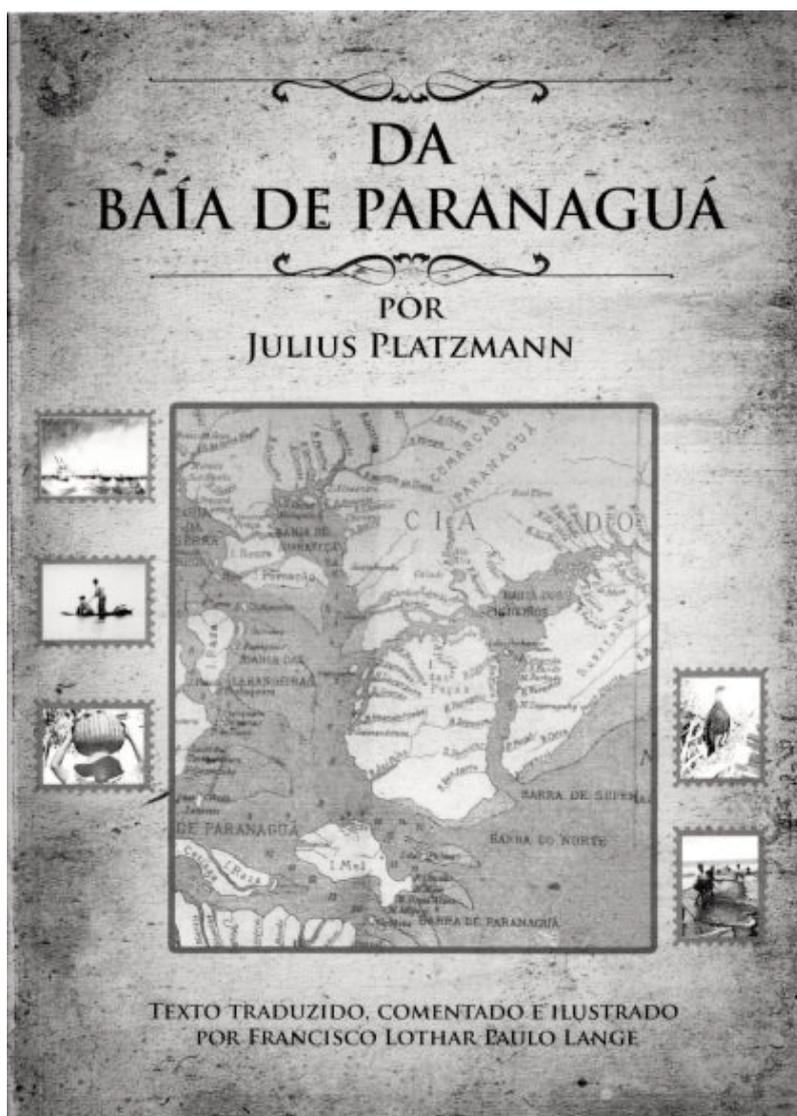
5 Signatur UPenn Ms. Coll. 700, Item 215. Vgl. das Digitalisat unter: http://dla.library.upenn.edu/dla/medren/pageturn.html?id=MEDREN_4226236¤t-page=3

nach dem Manuskript in der Privatbibliothek des Kaisers heraus.⁶ Mit Seybold und den Beziehungen zu Platzmann schließt sich der Kreis. Die Edition der Grammatik beruht auf dem Exemplar der Bibliothek des Kaisers, vordem Bibliothek Julius Platzmann, Leipzig, von diesem erworben aus der Bibliothek Alphonse Pinart, Paris, wie wir aus Leclerc, *Bibliotheca americana*. (Paris: Maisonneuve 1878, Supplemente 1881–1887, Nr. 2248) wissen.

Unsere kleine Biografie von drei Linguisten aus dem Umfeld von Kaiser Pedro II. zeigt uns, dass diese trotz eines ereignisarmen Lebens doch eine große Bedeutung für ein damals noch junges Forschungsgebiet in Brasilien erwerben konnten und wie intensiv der Kulturaustausch zwischen einem in Deutschland lebenden Forscher, Deutschen in Brasilien und dem Umfeld des Kaisers in diesem Gebiet war. Diese Aktivitäten haben unser Wissen um die Sprache der Tupi-Indianer an der Küste Brasiliens und über das Guarani in den Reduktionen Paraguays erheblich erweitert. Ohne die Neugierde von Pedro II. und die Kontakte seiner deutschen Sprachlehrer wäre etwa das Gülich-Manuskript nicht mehr erhalten geblieben.

Vor kurzem wurde erst bekannt, dass französische Forscher eine weitere abweichende Fassung in der Bibliothek des Museo Udaondó in Luján bei Buenos Aires entdeckt haben. Es liegt noch keine Beschreibung oder Edition vor.

6 Für genaue Nachweise sei auf die digitalisierten Exemplare der Ausgaben in dem Projekt der John Carter Brown Library Indigenous collection zugänglich unter <https://archive.org/details/jcbindigenous> verwiesen



Titelblatt der ersten brasilianischen Übersetzung von Julius Platzmanns Erinnerungen an seine Zeit in Brasilien.